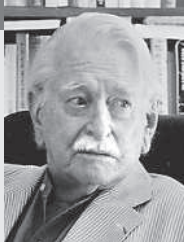


Klaus Harpprecht

## Die Glosse: Die Medien fressen ihre Mogule

### Klaus Harpprecht

(\* 1927) ist Mitherausgeber der *Neuen Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, war u.a. Berater von Willy Brandt. Soeben erhielt er den Theodor-Wolff-Preis. Bei S. Fischer erschien zuletzt: *Arletty und ihr deutscher Offizier*.



Weiß zu wenig und weiß zu viel. Mit anderen Worten: mir geht's wie allen anderen auch, die nahezu allmächtige Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nicht ausgenommen. Las heute in der *Herald Tribune*, der besten Zeitung der Welt, dass die »Transportation Security Administration« über die Identität von Tausenden, denen sie im Gang der Jahre einen Pilotenschein oder die Lizenz als Flugzeugmechaniker ausgehändigt hatte, in Wirklichkeit nicht das Geringste ahnte. Eine Prüfung ergab, dass zu den Lizenzierten einige Dutzend fragwürdiger Zeitgenossen zählten, denen Verbindungen zu terroristischen Gruppen nachgewiesen werden konnten: so das Ergebnis eines Berichtes, den das Ministerium für Innere Sicherheit eingefordert hatte.

Wir naiven Erdenbürger hatten vermutet, dass seit *Nine Eleven* die Sicherheitsbehörde des amerikanischen Transportwesens, zumal die Kontrolle der Luftfahrt, eine der bestinformierten Behörden in Washington D.C. sein müsste. Denn immerhin hatten die Terroristen, die am schwarzen Tag in den Cockpits von vier großen Verkehrsmaschinen am Steuer saßen, ihre amerikanischen Pilotenscheine in der Tasche. Immerhin hatten sie an klei-

nen Flugschulen genug gelernt, um die riesigen Apparate in die beiden Türme des World Trade Centers in Manhattan und eine Außenmauer des Pentagon in Washington lenken zu können (die vierte Maschine stürzte im Kampf von todesmutigen Passagieren mit den Piraten auf freiem Felde ab). Immerhin kannten die Geheimdienste die Namen der Verschwörer, und ihre Beobachter hatten gewisse Verdachtsmomente vermerkt – nur fand sich keine Instanz, die über die Kompetenz verfügt hätte, die Daten unterschiedlicher Herkunft zusammenzufügen. Eine bürokratische Blockade, die das Leben von mehr als sieben Tausend Menschen kostete.

Die Dienste wussten fast alles – und sie wussten nichts. Information und Überinformation vermengten sich zu einem stupenden und zuletzt tragischen Mangel an Informiertheit. Aber was heißt das für mich? Dass ich mich weigere, die Maschine einer amerikanischen Airline zu besteigen, weil in meinem unaufgeräumten Kopf der Verdacht rumort, ein terroristischer Strolch, der noch immer über eine Fluglizenz verfügt, könnte uns am Ende mit der Freiheitsstatue kollidieren lassen? Ich werde mich den Teufel darum scheren. Vielmehr habe ich beschlossen, dass die Wahrscheinlichkeit, ich könnte mit der angedeuteten Gefahr konfrontiert werden, mit höchstens Nullkommanulleinsfünf Prozenten anzusetzen ist. Folglich verdient es die Meldung der *Herald Tribune* am Ende nicht, als lebens-, als überlebenswichtig zu rangieren.

## Rigorese Selektion

Das sind die Stauwehre, mit deren Hilfe ich mich – als privater Bürger, bis zu einem gewissen Grade auch als Journalist – aus der täglich hereinbrechenden Informationsflut zu retten versuche: ich nehme sie nur partiell zur Kenntnis, und ich unterwerfe sie durch meine Abwehrstufen einer rigorosen Selektion. Römisch I) steht für lebenswichtig, II) für wissenschaftlich, III) für unterhaltend, IV) für belanglos.

Es versteht sich, dass ich die Kategorie römisch Eins nur selten in Anspruch nehme. Brüche der Euro zusammen, dann würde ich die Staustufe fluchend in eine Brandstufe umbenennen, desgleichen, wenn die tollköpfigen ungarischen Nationalisten der Slowakei den Krieg erklärten, was die schmähliche Ouvertüre einer Vernichtung der Europäischen Union wäre, damit der produktivsten Geschichtsleistung nach 1945 und nach 1990, am Ende der totalitären Systeme. Wenn Europa an den Volkstumsidioten scheiterte, die nichts als eine Degenerationsform der Nation und der Nationalstaaten ist, die auch nur für eine historische Stunde dem Fortschritt der Gesellschaft gedient haben mögen, um sich rasch in einen Fluch der Menschheit zu verwandeln. Käme es dahin, dann wäre das Lebenswerk Konrad Adenauers und Willy Brandts, Jean Monnets und Robert Schumanns, wohl auch Winston Churchills und Charles de Gaulles ausgelöscht und die Arbeit der nachfolgenden Generationen vertan.

Und sonst? Unser Lokalblättchen, das am Morgen irgendwo im Gartengebüsch auf den Finder wartet, könnte vor einem langwierigen Stromausfall, einem Versiegen der Wasservorräte oder vor einem mediterranen Tsunami warnen: dies verdiente die Einstufung unter Römisch Eins. Die *Herald Tribune*, *Le Monde*, die *Frankfurter Allgemeine* und die *Süddeutsche* erreichen mich erst gegen Mittag. Wenn sie Sensationen zu melden haben, dann sind

es jene vom Vorabend – also keine mehr, und die Lektüre kann bis zur Dämmerung warten. Radio und Television sind für mich ohnedies bis neunzehn Uhr mit einem Bann belegt. Was mich am frühen Morgen noch als »lebenswichtige« Meldung aufgeschreckt haben könnte, hat sich meist von selbst erledigt, wenn Frau Gerster ein letztes Mal vor dem Auftritt die blonde Strähne zurückstreicht oder ihre Wochenend-Kollegin Claire Chazal von TF1 noch einmal ihr verhaltenes Lächeln probt.

Die Kunst aber, die alle anderen Informationsqualitäten der menschlichen Rasse überragt, hat ihre eigenen Gesetze. Der Direktor einer kleinen »Good Music Station« in Boston, vom Chef des Public Radio System in Washington hart bedrängt, er möge doch endlich den Nachrichten- und Kommentarblock von morgens sieben bis neun Uhr übernehmen, zeigte sich störrisch. »Und was wollen Sie Ihren Hörern bieten, wenn um acht Uhr gemeldet wird, sowjetische Intercontinental-Raketen befänden sich im Anflug auf die Hauptstadt?« »Wie viel Zeit brauchen sie bis zum Einschlag?«, fragte der neuenglische Herr mit einer Spur des nasalen Akzentes, der dort in besseren Kreisen üblich ist. »Etwa vierzig Minuten«, sagte der Bote aus der Hauptstadt. »Ausgezeichnet!«, rief der Bostoner Musenchef: »das gibt uns genau die Zeit, die es uns erlaubt, ein letztes Mal die Kunst der Fuge von Johann Sebastian Bach aufzulegen. Das ist exakt das, was unsere Hörer in dieser dramatischen Lage von uns erwarten.« Auch das ist Amerika.

Unter II) Wissenschaftlich würde vielleicht vermerkt, in welcher Phase seines Schaffens Bach jenen kühnsten Aufschwung ans Firmament der Abstraktion, der dennoch so urmusikantisch ist, schließlich gewagt hat. Das Beispiel demonstriert aufs Schönste, dass die Kategorien II) und III) letztlich ineinander fließen. Unsere unerschöpfliche Neugier treibt uns Zeit unserer Tage an, Wissenschaftliches – ob vermeintlich oder tatsächlich, ob nützlich oder völlig

## Informationsschwemme der Imperien

Ein weites, ein sehr weites Feld, zumal jene Unterhaltung, die an die primitivsten Instinkte appelliert, unmittelbar in Geld, mittelbar in gesellschaftliche und politische Macht umzuschlagen scheint. Das lehrt fast jede der Geschichten von den Zeitungszaren und Medienmogule, ob die klassisch-britischen der Rothermeres und Beaverbrooks, selbst der feineren und liberalen Astors, der deutsch-nationalen Hugenbergs und Springers, erst recht der präsenten Murdochs, für deren Imperium es nur eine historische Parallele gibt: die des Randolph Hearst, der immerhin mächtig und skrupellos genug war, die Vereinigten Staaten in einen Krieg mit Spanien um die Befreiung Cubas zu hetzen – eine zweifelhafte Großtat, für die Uncle Sam mehr als ein halbes Jahrhundert später der rote Caudillo Fidel Castro präsentiert wurde. (Die Ironie des Weltgeistes kennt in der Tat keine Grenzen.) Es half nichts: »Citizen Cane« sah sein Imperium vor den Zinnen und Türmen seines monströsen Schlosses San Simeon in der kalifornischen Steppe zerbröseln.

Der Verfall des gewaltigen Reiches von Rupert Murdoch ist damit vorgezeichnet. Der australische Tycoon scheiterte an der hemmungslosen Ausbeutung privater Telephondaten, die unter dem Kommando seiner Hauptgehilfin Rebekah Brooks, der flammend rotschöpfigen Chefin des Skandalblattes *News of the World*, illegal beschafft wurden: eine Schurkerei ohnegleichen, die wohl niemand riskiert hätte, wäre er, wäre sie nicht der schweigenden Zustimmung des gewissenlosen Oberherrn sicher gewesen. Murdochs britisches Territorium ist verheert, und es fehlte nicht viel, dass die konservativ-liberale Regierung seines Freundes David Cameron darüber gestürzt wäre (was immer noch geschehen mag). Damit ist auch die zweite, die wichtigere, die amerikanische Säule seines Impe-

unnützig – in unseren Ganglien zu speichern. Vermutlich dienen zwei Drittel der gesammelten Informationen unserem Unterhaltungsbedürfnis, das im Gemüt der Menschen so profund verwurzelt ist wie Durst und Hunger und die Sehnsucht nach Fortpflanzung, dem Schutz unserer Kinder und dem Verlangen nach der innigsten Nähe eines anderen Menschen, nach der Liebe, ob physisch, ob psychisch, ob beides zusammen. Es wäre zu fragen, ob unser Informationsbedürfnis (ausgenommen die Warnungen vor Gefahren für Leib und Leben) nicht eine Unterfunktion unserer Neugier nach Zerstreung und Zeitvertreib oder die Ablenkung unserer Ängste vor dem Schmerz, vor dem Tod sind.

riums angeschlagen. Die Hass-Maschine Fox-TV wird kaum mehr mit jener ungehemmten Vehemenz den Präsidenten Obama und seine Demokraten in die Knie zu zwingen versuchen, wie er es zusammen mit den Strategen der Republikaner geplant hatte (die obendrein heillos zerstritten zu sein scheinen).

Wer fürchtet sich noch vor dem bösen Wolf? Ist es nicht schon erwiesen, dass der entfesselte Boulevard am Ende seine Väter frisst? – eine Beobachtung, die von der sensiblen Mutter im Hause Springer ganz gewiss aufmerksam zur Kenntnis genommen wird. Sie weiß es wohl, dass die Mehrheit der Leser- und Käuferschaft von *Bild* in den großen Wahlen immer gegen den Campagnen-Trend des aufgeblasenen Blättchens gestimmt hat. Der Chefredakteur mag anstellen, was er will: dem urdeutschen, vom Hause Springer proklamierten Papst teure Repliken sämtlicher Goldenen Bullen der Vatikan-Geschichte vor dem Altar des Kölner Domes per Handstand überreichen: den sanften Niedergang der Auflage hat auch er nicht aufzuhalten vermocht, und er wird in der Chronik der Bundesrepublik Deutschland vermutlich vor allem als der Ghostwriter der

Kanzler-Memoiren gewürdigt werden, die sich nicht durch den schlechtesten Stil, sondern sozusagen durch gar keine Sprache auszeichnen.

Und was blieb, was bleibt von der Informationsschwemme, mit der uns die Imperien überschwemmen? Sie versickern, ob gedruckt oder elektronisch vermittelt, so schnell wie sie über uns gezeitenweise hereinbrechen. Wer erfahren genug ist, sucht sich ein erhöhtes, trockenes Plätzchen, zieht die Beine hoch und wartet, ob in den Pfützen neben den Müll nicht dann und wann ein verlorenes goldenes Ringchen aufblitzt oder ein kleiner Spiegel, der uns sagt, dass wir schon einmal besser ausgesehen haben.

Wichtiger: die Tyrannen und Cäsaren vernichten sich auch in unserem Gewerbe schließlich selber. Und dies: die Überinformation erstickt an der ungefilterten Fülle. Vielleicht wissen wir mehr als die Menschen der Generationen, die uns vorauslebten und vorausstarben. Vielleicht auch weniger. Wie auch immer: unser Wissen ist begrenzt. Am Ende werden wir danach beurteilt, wie und wo wir die eigenen Grenzen ziehen. An den Kriterien entscheidet sich die Substanz.

Inge Wettig-Danielmeier

## Zur Lage bei der *Frankfurter Rundschau*

Rudolf Walther schreibt in der Juni-Ausgabe der NG/FH Bedenkenswertes und Alarmierendes über Entwicklungen auf dem deutschen Tageszeitungsmarkt, leider illustriert er seine Darstellung mit dem Beispiel *Frankfurter Rundschau*, was zu fehlerhaften Schlüssen führen kann.

*Erstens: Es ist nicht so, dass die Frankfurter Rundschau ihre Selbstständigkeit zugunsten der Berliner Zeitung verliert. Beide Zeitungen gemeinsam bilden eine Redaktionsgemeinschaft in Berlin, die*



**Inge Wettig-Danielmeier**

(\* 1936) gehörte 25 Jahre dem SPD-Partei Vorstand an und war bis 2007 u.a. Schatzmeisterin der SPD.

info@inge-wettig-danielmeier.de

sie auch gemeinsam mit Redakteuren beschickt haben. Aus dieser Gemeinschaft wird je nach den Bedürfnissen der Zei-